

Musikerziehung

Autor(en): **Loesch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musikerziehung

von Musikdirektor Hans Loesch, St. Gallen

I. Aufgabe und Ziel

«Zwischen Wissen und Schaffen liegt eine ungeheure Kluft. Hier eine vermittelnde Brücke zu bauen, ist die edle Aufgabe einer Musikerziehung.»

Diese Zusammenfassung eines längeren Kapitels von Robert Schumann, der bekanntlich als Musikschriftsteller stark in Erscheinung trat, sei den folgenden Betrachtungen vorangestellt, gleichsam als Ausgangspunkt, um die Eckpfeiler zu kennzeichnen, zwischen welchen sich die gesamte Musikerziehung bewegt oder bewegen sollte. Erst dann soll das Wesen und das Ziel näher erkannt und beschrieben werden.

Unsere Zeit steht im Umbruch. Wer möchte das bestreiten? Wer braucht hierzu noch lange Beweise?

Und alle Kulturgüter — auch die Musik — erfahren Umgestaltungen, die je nach dem Geist und Willen der Verantwortlichen zu einer gesunden Säuberung, zu einer effektvollen Spezialisierung, aber auch zu einer unwürdigen Nur-Unterhaltung herabsinken können.

Wenn nun schon in den Reihen der Fachmusiker ein schweres Tauziehen um die Richtigkeit von diesem oder jenem Tonsystem stattfindet, weil es schwer ist, das Wahre und Richtige zu «entdecken», um wieviel schwerer muss es der Laienmusiker haben, sich hier auch nur einigermaßen zurechtzufinden. Gerade diese Schwierigkeiten der Orientierung verpflichten jeden Musikerzieher in Stadt und Land, in Schule und Haus, zu einer Vorsicht vor der *Einseitigkeit* einerseits und zu doppelter Vorsicht vor der *Vielseitigkeit* andererseits.

Soll einseitig das bewährte Alte, Erprobte genügen, um im jungen Menschen Grund zu legen zu späterer wirkungsvoller Erkenntnis, soll vielseitig Altes und Neues in allerlei Arten und Formen den suchenden Geist verwirren, bis er, müde der Masseneindrücke, dann den bequemsten Weg sucht: *diese Fragen* werden den ersten Musikerzieher mehr angehen als den sich freifühlenden Komponisten, den durch Vertrag und Wegleitung gebundenen Dirigenten oder den Nur-Solisten, der durch die überinnige Gemeinschaft mit seinem Repertoirewerk gleichsam eine glückliche Ehe führt, über die sich das Publikum hell begeistert.

Alle diese Fragen einer Betrachtung zu unterziehen, soll die Aufgabe dieses Artikels sein. Kaum wird es gelingen, alles zu sagen. Doch soll auf Wege gewiesen werden, die gehenswert sind und die eine *gesunde Entwicklung* einem momentanen *äusseren Erfolg* vorziehen.

Im Gesamtkomplex der Musikerziehung sind zwei Momente von grundlegender, aber auch weitgehender Bedeutung, und auf diese sei deshalb schon hier aufmerksam gemacht.

Allerorts redet man soviel vom *Negativen*. Ueber das Positive fallen hin und wieder wichtige und schöne Worte, doch selten genug. Woran liegt dies? Jeder strebt zum Positiven, sei es be-

wusst, sei es unbewusst. Aber bei der Aufforderung, dieses positive Ziel klar zu umreissen, wird man viele Aeusserungen, kaum aber einen klaren Weg, noch ein scharf profiliertes Ziel zu hören bekommen. In uns allen steckt wohl das Gefühl für das, was wir *nicht* tun sollten. Aber gerade dieses instinktmässige Erfühlen dessen, was wir meiden möchten, gibt unserm Streben jene gesunde Richtung, die uns aus den menschlich begreiflichen Umwegen doch schlussendlich an das ersehnte Ziel heranzuführen. Also nur oberflächlich betrachtet, kommt die Meinung auf, man rede nur vom Negativen. Von *dieser* Warte aus gesehen, wird das Bewusstwerden von dem, was fremd und unerwünscht ist, schliesslich zur positiven Auswertung unseres innersten Strebens nach Vervollkommnung und Reife.

Das zweite sehr zu beachtende Moment allgemeiner Musikerziehung ist die klare Erkenntnis, dass es sich nicht um Erziehung zur, sondern um *Erziehung durch Musik* handelt. Der Mensch in seiner sittlichen und ethischen Form soll gewandelt, veredelt werden. Wie das Christenum die rohen Kräfte der Menschheit und der heidnischen Bräuche in edlere Bahnen lenkte und erhielt, so soll und kann Musik Geist und Sinn des Menschen veredeln. Dass gerade unsere heutige Zeit von dieser Veredlung nicht mehr viel merken lässt, ist ein anderes Kapitel. Kirche, Schule und Haus sollten hier unbedingt eine gleichgerichtete Meinung haben und den einfachen Weg der komplizierten Umschreibung überall den Vorzug geben.

Der Musiklehrer meine nun ja nicht, dass das Beibringen der elementaren Notenkenntnis, der Rhythmik, der Melodie- und Harmonielehre, die Spieltechnik der Instrumente und dergleichen mehr auch nur etwas mit Musikerziehung zu tun habe. Allen verantwortungsbewussten Erziehern ist das bewusst, es sei nur betont. Denn die Anfänge der Musikerziehung können sehr wohl schon beim Elementarunterricht einsetzen, aber leider ist auch hier «*aller Anfang schwer*», und man schiebt es gerne auf das nächste Jahr, auf die nächste Stufe des Könnens.

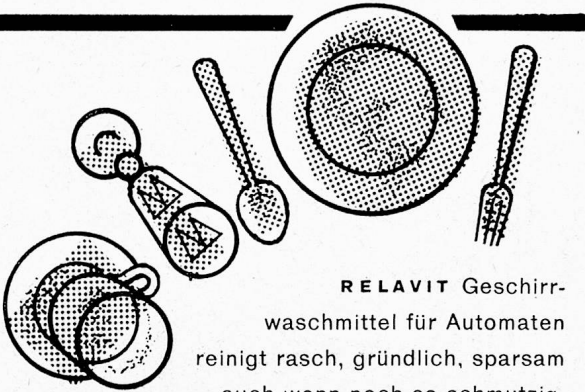
Die höheren Ziele der Musikerziehung sollen auch mit den einfachsten Melodien die seelische Haltung des Menschen erfassen, lenken und formen. Geschieht dies, sei es auch nur im bescheidenen Masse, dann haben sich Musik und Religion die Hand gereicht zum leider notwendigen Kampfe gegen das Unsittliche, gegen das Unmenschliche, gegen Rohheit und Gewalt. Nur so kann der sich heute immer breiter machende ungesunde Materialismus aufgehalten, das Versöhnliche im Menschen gefördert werden.

«Ist die Musik nur Spiel und Scherz,
nur Scherz und Spiel,
bewegt zum Guten sie nicht unser Herz,
dann ist Musik nicht viel!»

(L. Gleim, 1719—1803)



Van Baerle & Cie. A.G. Münchenstein Tel. (061) 90544



RELAVIT Geschirrwaschmittel für Automaten reinigt rasch, gründlich, sparsam auch wenn noch so schmutzig.

RELAVIT

Verhindert jeden Kalkbelag, macht Geschirr und Besteck schonend blitzsauber. Verlangen Sie Muster und Offerte.

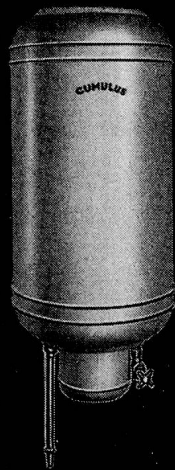
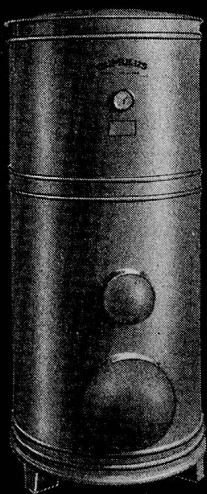


UOLG WINTERTHUR

liefert zu vorteilhaften Preisen:

**Tafelobst
Kirschen
Zwetschgen
Kartoffeln
Gemüse**

SAUTER



**Cumulus
BOILER**

FR. SAUTER A.G., FABRIK ELEKTR. APPARATE, BASEL

PINGUIN

Ein organischer Volldünger

**Mit allen wichtigen
Nährstoffen**

für Gemüse, Kartoffeln, Beeren, Blumen, Sträucher, Bäume usw.

5-10 kg pro Are oder eine Handvoll per Giesskanne.

Verlangen Sie Prospekte.

Zu beziehen im Handel oder direkt beim Hersteller.



Ed. Geistlich Söhne AG.
Düngerfabrik Schlieren Tel. 987644

STAHLROHR- GARTENMÖBEL

Klappbare Tische jeder Grösse, stapelbare Stühle und Sessel, sowie auch Bänke, sehr bequeme Modelle, auch speziell für Rasen, offeriert zu günstigen Bedingungen

F. STUCKI-HIERHOLZER ELGG/ZH

Stahlrohrmöbel Telephon (052) 4 76 50

NEU — grössere Öffnung!

**Einmachglas
Bülach-
Universal**



mit 8 cm weiter Oeffnung
3/4, 1, 1 1/2, 2 und 5 Liter

Seine besonderen Vorteile:

Leichtes Füllen, Entleeren und Reinigen, weil die Hand bequem eingeführt werden kann. Das neue Glas eignet sich besonders gut zum Heisseinfüllen von grösseren Früchten, Tomaten und Konfitüren. Erhältlich bei den Wiederverkäufern der Einmachartikel «Bülach». Verlangen Sie als Gebrauchsanweisung dazu die neue **blaue** Broschüre «Einmachen leicht gemacht», Auflage 1953/54. Preis 50 Rp. Das Büchlein liefern wir auch direkt gegen Einsendung von Briefmarken.

Glashütte Bülach

Wir offerieren ab Lager zu vorteilhaften Preisen:

GUMMI-

Most- und Weinschläuche

Wasserschläuche

Jaucheschläuche

Arbeits-Stiefel

Schürzen und

Handschuhe

Karl Troxler AG, Gummihaus, Zürich

Seidengasse 13, Postfach Zürich 1

Telephon 25 77 68



Vorsicht mit Desinfektionsmitteln

die stark giftig sind und deren Keimtötungswirkung nicht sicher ist,

denn einerseits riskiert man, dass mit solchen die angestrebte Keimtötung gar nicht erreicht wird, und andererseits, dass das Personal durch den Umgang mit dem Mittel der Giftgefahr ausgesetzt wird.

Die Wahl eines Desinfektionsmittels, das ungiftig ist und darum keinen besonderen Giftvorschriften unterstellt ist,

und dessen Keimtötungskraft fachlich durch amtliche Atteste aus bakteriologischen Instituten ausgewiesen ist, schützt Sie vor diesen schweren Nachteilen.

Für TEBEZID liegen 5 Atteste aus verschiedenen amtlichen Prüfungsinstituten vor, welche seine Eignung nachweisen.

CAFE - RESTAURANT

Usego

USEGO - Kaffee ein Genuss!

Der Kenner bestätigt das immer wieder und es ist kein Zufall, dass dieser Kaffee zu den meistgekauften in der Schweiz gehört.

Bezugsquellen-Nachweis durch
UNION USEGO OLTEN
Niederlassungen in Winterthur,
Lausanne, Landquart, Bironico

Abgenütztes

Silberbesteck

Wie neu!

Reparaturen und Neuversilberungen mit garantierter Silberauflage zu äusserst günstigen Preisen.

Neubestecke für Grossbetriebe und Privat

Paul Sulger, Langnau-Gattikon

Besteck- und Silberwarenfabrikation
Telephon (051) 92 14 62

(Zch.)

N 14

**Gesund essen!
Gesund werden!
Gesund bleiben!**

In der neuzeitlichen, gepflegten Küche und für Diät- und Krankenkost im besonderen kochen Sie schmackhaft und doch leicht verdaulich mit NUSSGOLD «weiss»! Dieses vollständig naturreine Pflanzenfett erster Güte wird auch vom empfindlichen Magen gut vertragen!

Ein praktischer Wink
Luftige Aufläufe sind immer beliebt. Zum Ausstreichen der Auflaufform verwenden Sie am besten NUSSGOLD «weiss»: es gibt keinen Beigeschmack und ist auch bei Diät zuträglich.

Speisefettwerke AG. GATTIKER & CO Rapperswil SG

Die vorteilhafte Bezugsquelle . . .

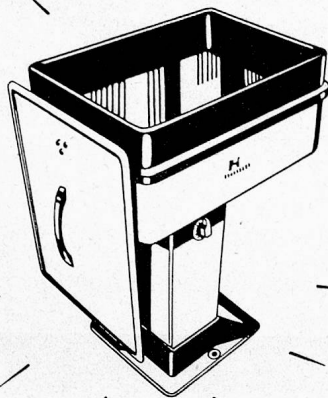
Qualitäts-Kinderbetten für Kinderheime, Waisenhäuser und Anstalten liefern wir in verschiedenen Ausführungen mit Bettinhalten aus eigener Fabrikation zu vorteilhaften Preisen.

Unsere weiteren Spezialitäten sind: Grosse Betten aller Art, Couchbetten, Obermatratzen mit und ohne Federkern-Einlagen, Patentmatratzen, Schoner u. Federzeuge.

Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog mit Mustern, wir beraten Sie gerne und kostenlos.

Fr. Sennrich, Bettwarenfabrikation
Uerkheim AG — Telephon (064) 5 13 07

Küppersbusch



Schnellbratpfannen

und andere moderne Grossküchen-Einrichtungen beweisen, dass die grösste und älteste Herdfabrik Europas unübertroffen bleibt. — Verlangen Sie Prospekte, Küppersbusch ist auch äusserst vorteilhaft im Preis.

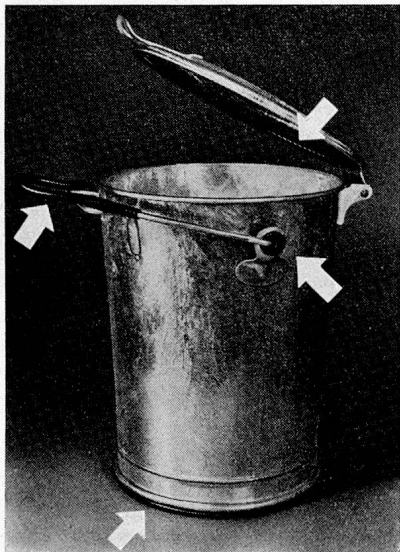


Generalvertretung:

ED. HILDEBRAND ING. ZÜRICH 4
Bäckerstrasse 40 Telefon 25 44 99

OCHSNER-«SILENTO»

Geräuschloser Spezial-Eimer für
Spitäler und Anstalten



J. Ochsner & Cie. AG.

Zürich 1 Bahnhofstrasse 57a Telefon 27 00 77

Zurück

zum schonenden Waschen mit

**Regil
ESWA**

jetzt Einweich-, Vorwasch- und

Hauptwaschmittel

ANTIKALKIN

entkalkt graue Wäsche. Nach einigen Anwendungen wird dieselbe wieder weich, geschmeidig und reinweiss.

Dazu das bewährte

ENKA

Fleckenreinigungsmittel, Mangewalzen- und Bügeltischbezüge, Waschnetze, Putzartikel etc.

Alle Bedarfsartikel für die Waschküche und die Glättereie in bester Qualität und zu günstigen Preisen.

ESWA — Ernst & Co., Stansstad NW

Warum pflegten schon die alten Völker die Kunst und besonders die Musik? Nur zur Unterhaltung, zum Vergnügen? Warum singen wir noch heute in allen christlichen Gemeinden Choräle? Sind es nicht oft die alten Weisen, die uns am meisten ergreifen? Warum bauen wir Orgeln in unsere Kirchen? Nur um des schönen Klanges willen? Warum strömen die Menschen in die Symphoniekonzerte, in die grossen Chorkonzerte?

Auf alle diese Fragen wird es nur eine Antwort geben: man sucht Erbauung, Trost, Frieden, Stärkung. Schon die Sehnsucht nach einem guten Musikstück ist nicht Verlangen nach billiger Unterhaltung, nach Ablenkung, nach Zerstreung, sondern das unbewusste Erkennen, dass es neben dem guten und sicheren Leben doch noch höhere Genüsse gibt; Genüsse, die uns wohl tun und erheben aus dem Alltag, aus der Niederung unseres Daseins. Auch das Theater war schon im Altertum ein Erziehungsfaktor. Und heute ist das gute Schauspiel, die wertvolle Oper — klassisch oder modern — immer noch ein Mittel, um die Masse im guten Sinne zu beeinflussen. Nicht umsonst stützen Staat und Städte ihre Musikvereine und Bühnen mit Mitteln, die das ganze Volk aufbringt. Selbst das oftmals verpönte Kino kann zum helfenden Erzieher werden, wenn verantwortungsvolle Leiter den ethischen Wert über den materiellen Erfolg stellen.

Das *Radio* hat sich an vielen Orten schon wacker als erzieherischer Faktor erwiesen. Leider ist es gerade die Hörergemeinde, die oft genug die «flotte Unterhaltung» dem ernstesten, gediegenen Werke vorzieht, wobei mit «ernst» nicht trauriges Moll gemeint ist, denn auch im modernen Tanz kann sich wahre Kunst ebenso wertvoll auswirken, wie es Musikerziehung wünscht.

Und kein Meister der Musik ist der *Volkskunst* aus dem Wege gegangen. Alle schöpften aus Volkslied und Choral wie aus einer Urquelle. Doch was um die *Volkskunst* buhlt, bringt wohl Beifall und Einnahmen, kann aber niemals Anspruch erheben, den Menschen in ihrer inneren Not geholfen zu haben.

Gewiss, Erfolg begeistert, spornt an, tut wohl und ist erwünscht. Doch anzustreben ist der innere und der äussere Erfolg, dann erst ist es ein wahrer und fördernder Erfolg.

Natürlich drängt sich nun die Frage auf: wo anpacken, was tun? Musik umgibt uns allorts. Täglich wird Musik als Gabe aufgenommen, aber wird sie überhaupt noch verdaut? Bleibt etwas in uns? Und mancher Leser wird sagen: das war schon immer so, man kann die Menschen doch nicht ändern. Die Grundanlagen kann man gewiss nicht ändern, aber man kann diese Anlagen veredeln und die menschlichen Triebe in Bahnen lenken, die Wertvolleres schaffen als im Kampf, Krieg und Not.

Wo aber beginnen? Der lohnendste Weg zum erfolgreichen Erziehen durch Musik ist der über die *Hausmusik*. Wir wollen nicht zurückblicken und der «guten alten Zeit» nachtrauern, wo jeder Sohn und jede Tochter Klavier- und Geigenspiel oder auch Gesang pflegen musste, weil es zum guten Ton gehörte. Die Zeiten haben sich gründ-

lich gewandelt. Wir alle haben es erlebt und werden es weiter erleben.

Staat, Kirche, aber auch jeder Erzieher sollte nun mithelfen, auch den Wandel der Zeiten so zu lenken, dass alles Musizieren einen inneren Gewinn bekommt. Subventionen fördern den Musikbetrieb im Theater und im Konzertsaal. Das ist recht. Die Kirche, früher fast ein Arbeitgeber für Komponisten (Thomaskantor Bach z. B.) hat sich schon allerlei Zurückhaltung auferlegt. Die grossen Musikschulen sind eifrig bemüht, gute Musik, gute Solisten und wertvolle Musiklehrer heranzubilden. Der Musikunterricht in den Schulen hat wesentliche Verbesserungen erfahren. Doch die schwierigste Aufgabe lastet auf dem einzelnen Erzieher, sei es der Musik- oder Gesanglehrer in Schule und Heim, sei es der Privatmusiklehrer.

Solange der Existenzkampf den Privatlehrer zwingt, dem Schüler und seinen Eltern zuliebe dies oder jenes sogenannte «schöne Stück» einzuüben, solange das technische Können um der Eitelkeit und des Erfolges willen mehr gepflegt wird als das Streben nach innerem Gewinn, solange Vereinigungen von Musik- oder Gesangsgesellschaften lieber in kurzer Drillarbeit konzertreif wirken wollen als in stetiger Aufbauarbeit Erkenntnisse und Fortschritte zu erlernen, solange die Hörer sich über das äussere Gewand eines Musikwerkes mehr ergötzen als über die geistige Potenz: solange kann man kaum von einem erzieherischen Wert all' dieser Faktoren reden.

Das alles gilt nicht etwa nur für den städtischen Musikbetrieb mit namhaften Künstlern, es gilt fast noch mehr für das Musikleben auf dem Lande, wo oft der Kirchenchor, der Musikverein oder nur ein Männerchor der Träger des musikalischen Lebens ist.

Dort, wo wenige Konzerte im Jahre sein können, wird es noch so sein wie früher auch in den Städten: jedes Konzert warf seine Schatten voraus. Jeder Musikbeflissene drängte, mitzutun. Man diskutierte beim langen Studium diese und jene Stelle des Werkes, man suchte die Absicht des Komponisten herauszufinden, sich seinen Ausdruck an die eigene Gedankenwelt anzupassen. Ja, man übte zu Hause diese oder jene beliebte Melodie, oder eine bekannte Klippe, um ja nicht zu schaden. Und alle wuchsen so gleichsam in die Materie hinein. Man bestaunte, bewunderte das Werk und seinen Schöpfer und man hatte Ehrfurcht vor den Männern, die halfen, alles zum Gelingen zu bringen, ob Vorstände oder Dirigenten; man sah die Mühe, Laien in höhere Sphären echter Kunst zu führen.

War das Konzert vorbei, klang es noch lange nach und wirkte jenes stille Leuchten, das der Seele so wohl und gut tut. Und war nicht alles technisch vollkommen, so wusste man, dass es darauf ankam, den *Geist* des Werkes herauszuschälen, und nicht, wie es leider von Spitzenvereinigungen heute getan wird, den *Effekt*, das äussere Gewand mit Elan herauszustellen.

Wer kennt nicht die überhetzten *Tempi* moderner Dirigenten! Und der Nächste will es wie in einem Wettrennen noch schneller machen. Die Leistung sinkt von der künstlerischen Ebene hinab

Ich habe bemerkt, dass Personen, in deren Gesichtern ein gewisser Mangel von Symmetrie war, oft die feinsten Köpfe waren.

Lichtenberg

zur artistischen Bravour. Und diese Glanzleistung wird bestaunt, das Kunsterlebnis aber vergessen.

Da liegen die Ursachen, dass unser Kulturleben erschläft, das Erleben erlahmt, kurzum: die Gründe eines langsamen, aber steten Zerfalles. —

Gottlob gibt es noch Ausnahmen! Neue Vereinigungen finden sich. Meist sind es kleinere Gesellschaften, aber Gleichgesinnte mit dem einen Interesse, der Kunst zu denen, alles andere zu meiden. Sie wollen auch der Neuzeit, dem Fortschritt den Weg ebnen und man beginnt, diese kleinen Verbände ernst zu nehmen. Allerlei wird von ihnen erwartet, und schon mancher Ort beginnt stolz zu werden auf seinen Kammerchor, sein Kammerorchester, seine Vereinigung für alte oder auch für neue Musik. Aber es wird noch lange gehen, bis die Masse erkennt, mobil wird und auch miterleben möchte. Heute bedeutet die Musik den meisten nur malender Hintergrund, immerhin noch notwendiger Hintergrund. Einsichtige Menschen werden verlacht. Rückständigkeit wirft man ihnen vor, Ueber-Idealismus.

Weitsichtige Menschen (darunter viele Industriegewaltige) aber fördern das Musikleben und nicht nur mit schönen Worten, sondern mit materiellen Taten. Es ist kein Geheimnis, dass heute ein industrielles Mäzenatentum die Aufgabe früherer Höfe und Fürsten übernimmt, Aufträge an schaffende Künstler erteilt, Dörfern und Städten Musiksäle errichtet, gute Kräfte heranzieht: das ganze Musikleben befruchtet. Aber es ist wenig bekannt, dass die Masse diese Pflege der Kultur gar nicht immer will, sondern sie immer noch als Luxus oder gar als Zwang auffasst.

Ist es der strenge Kampf ums Dasein, dass uns der heutige Mensch die Hingabe in Liebe und Demut an das wahrhaft Grosse versagt? Hat uns die sich rapid vervollkommnende Technik so sehr ver- und entwöhnt, dass wir lieber zu Hause den Radioknopf drehen (und womöglich nur halb hinzuhören), anstatt uns für's Konzert anzukleiden, vorzubereiten und in aufgeschlossener Erwartung dann zuhören?

Unser Dasein ist, geographisch gesehen, unendlich weit geworden, aber ideell um vieles enger. Die Interessensphären haben sich gewandelt, alles hat sich spezialisiert, zwischen Geistes- und Naturwissenschaft besteht heute eine Diskrepanz: alle diese Momente trugen dazu bei, dass wohl eine gut funktionierende Organisation entstand, dass aber ein lebendiger Organismus abzusterben droht.

Wenn rassige Jazzkapellen «heisse Musik» demonstrieren, vibrieren die Herzen (!) einer aufgeklärten Jugend, und Text und Melodie werden mitgesungen, selbst in fremder Sprache, aber die 2. oder 3. Strophe eines echten Volks- oder bekannten Vaterlandsliedes sind denselben Geistern fremde Dinge.

Liesse sich nicht das Interesse für Fussballeder, Sportkanonen, Negersänger und dergleichen mehr umleiten auf unsere wirklich gute, tief erfüllte, bildende und veredelnde Kunst, natürlich auch auf Musik?

Ich sage ja! Und da finden wir die Aufgabe unserer heutigen Musikerziehung. Ganz überzeugt davon, dass der jetzige Mensch genau soviel Interesse an den tieferen Dingen des Daseins hat wie früher und er im innersten Grunde auch hineinstreben möchte in jene Sphäre innerer Erhebung und Erbauung, so fragt man sich doch wohl nach den Ursachen und Fehlern, die wohl dieses Abgleiten einer ganzen Generation ermöglichten.

Nicht blenden lassen! Die Konzerte eines berühmten Dirigenten, gefeierten Solisten, anerkannten Orchesterers, namhaften Chores sind zumeist ausverkauft. Auch der rauschende Beifall ist kein Beweis, dass man das Werk verstanden hat. Die Leistung war gut, sie wird bewundert, wird beklatscht. Einmalig! Das genügt! — Nein, das genügt eben nicht. Hier beginnt die Aufgabe des Musikerziehens. Und wird diese Aufgabe mit Liebe und Ausdauer nur einigermaßen gelöst, endet auch hier die heutige Aufgabe dieser erzieherischen Tätigkeit, denn dann wird bald ein verständnisvolles Publikum die Säle füllen, andächtig lauschen, sich an der Töne Macht berauschen. Und viele werden die Augen schliessen, um die ablenkenden Gesten der Ausführenden nicht zu sehen. Und am Ende, wenn alles ergriffen ist, wird nicht tosender Beifall die Weihe stören, sondern ergriffenes Schweigen wird Lohn sein, der reichlich lohnet. Aber der stürmische Beifall soll einsetzen, wenn es Werk und Wiedergabe innerlich und äusserlich gestatten.

Gedanken hinter dem Webstuhl

Meine Tage fliegen schneller denn ein Weberschifflein. Ausgewoben habe ich mein Leben, vom Gestell schneidet er mich.

Hiob 7, 6. Jes. 38, 12.

Wenn wir in unserer Hausweberei einen Zettel herrichten, diesen auf den Webstuhl aufbäumen, so freuen wir uns stets alle — die Uneingeweihten staunen sogar darüber — wie sich mehr wie tausend Fäden aus dem Kettenzopf lösen und sich scheinbar von selbst ordnen, immer zwei Zettelfäden als Paar sich an den richtigen Platz finden. Der Zuschauer fragt uns dann: «Wieso kreuzen sich nun keine Fäden, wieso liegen alle so schön unverknüpft nebeneinander, wie wenn sie numeriert wären?» Wir zeigen ihnen dann die zur Weberei grundlegend wichtige Einrichtung der Rispe, jener zwei Stäbe, über und unter welcher sich alle Zettelfäden kreuzen und sich so zu einer klaren Ordnung aufreihen. Reisst ein Faden zwischen Stoff und Rispe, ist es ein Leichtes, Ordnung zu schaffen, den Schaden zu beheben. Bricht der Faden hinter der Rispe, dem Fadenkreuz ab, dann ist es dem Weber nicht mehr möglich, den Faden richtig